

Der Politik die Leviten lesen

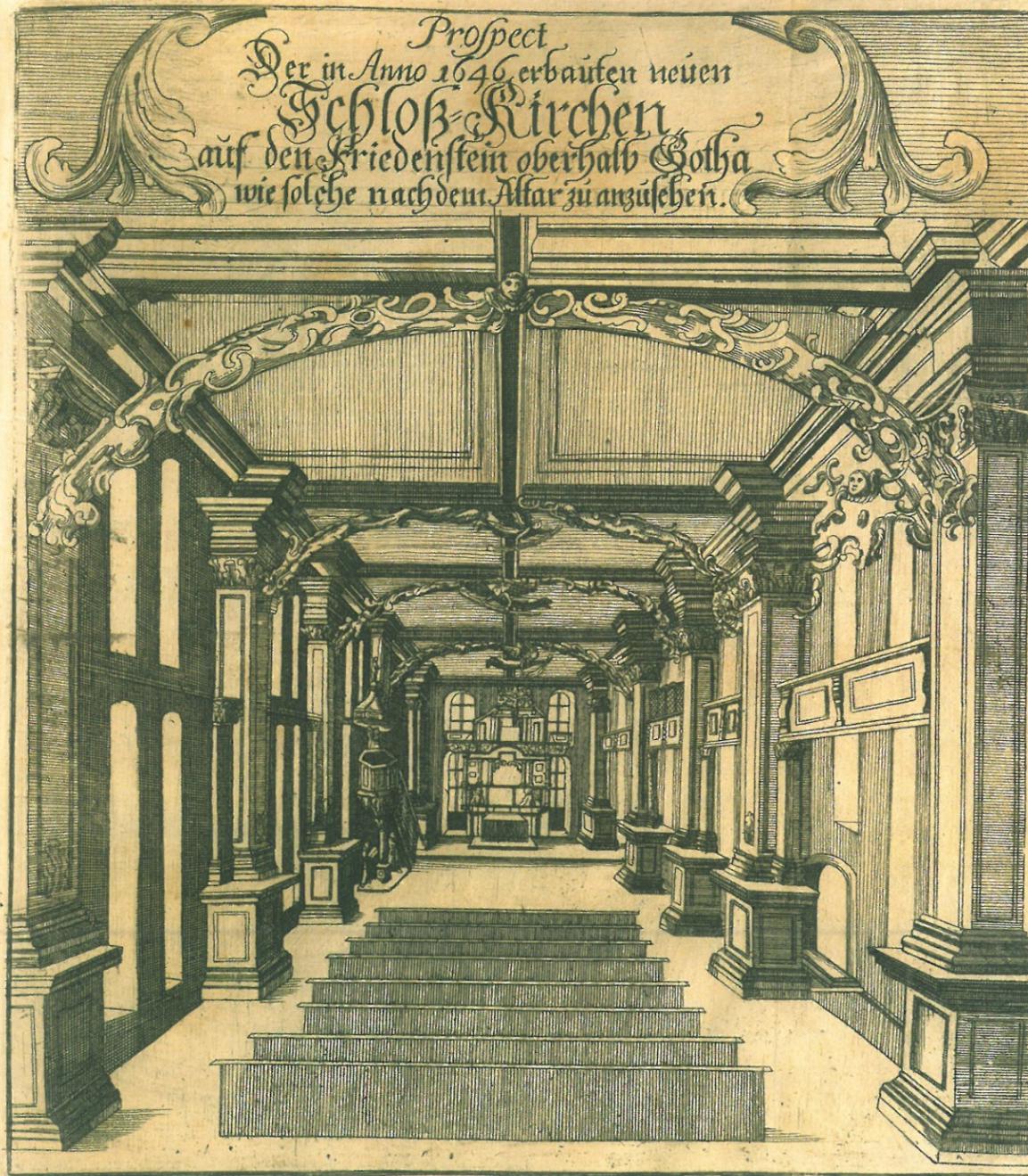
Politik von der Kanzel
in Thüringen und Sachsen, 1550-1675

Begleitband zur Ausstellung des Lehrstuhls für neuere allgemeine Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Frühen Neuzeit der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main und der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha im Spiegelsaal der Forschungsbibliothek Gotha auf Schloss Friedenstein

1. August bis 19. Oktober 2011

Herausgegeben von Philip Hahn,
Kathrin Paasch und Luise Schorn-Schütte

Gotha 2011



Innenansicht der Schlosskirche des Schlosses Friedenstein in Gotha aus *Gotha Diplomatica* (1717). Laut einer dem Kupferstich beigegebenen Beschreibung war die Treppe zur Kanzel mit Gedichten geziert, in welchen die „drey Stände der Menschen“ jeweils mit einem Zweizeiler ermahnt wurden: Der Lehrstand (die Geistlichkeit) solle jeden zur Buße aufrufen, der Wehrstand (die Obrigkeit) Gottes Wort fördern, und im Nährstand habe der „Herr im Haus“ Kind und Knecht zu lehren. Ein weiteres Gedicht warnte vor unredlichem Verhalten und Selbstüberhebung in der Amtsführung (FB Gotha, Hist. 2° 2313/5).

Veröffentlichungen der Forschungsbibliothek Gotha, Band 47

Für die großzügige Unterstützung bei der Drucklegung des Bandes danken wir der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Konzeption: Philip Hahn

Gestaltung, Satz, Fotos: Sergej Tan mit Unterstützung von Franziska König, Kathrin Paasch.

Abbildungen:

Einbandvorderseite: Caspar Pamler: Eine Christliche RathsPredigt/ Als vff vorgehende ordentliche/ gebrauchliche Wahl ... ein Ehrvester vnd Wolweister Rhät zu Plawen ... Hof: Pfeilschmidt d.J., 1621 (FB Gotha, Theol 4° 902-903 (06)).
Einbandrückseite: Johann Caspar Zopf: Fulcra felicitatis publicae, Das ist: Die drey Fürnehmsten Landes Seulen ... Auff dem Reusischen Gerawischen LandTag ... Gera: Mamitzsch, 1643 (FB Gotha, LP E 8° II, 17 (01)).
Gegenüber Titelblatt: Friderich Rudolphi u. Hans Basilius von Gleichenstein: Gotha Diplomatica, oder ausführliche historische Beschreibung des Fürstenthums Sachsen-Gotha. T. 1-5. Frankfurt a.M.; Leipzig: Gensch, 1717 (FB Gotha, Hist. 2° 2313/5).

Bildnachweis:

Inga Brinkmann (Abb. 15-21)
Philip Hahn (Abb. 47, 51, 52)
Martin Stelte (Abb. 9-14)
Stiftung Schloss Friedenstein Gotha / Schlossmuseum (Abb. 33)
Thomaskirchgemeinde Leipzig (Abb. 31)
Sergej Tan / Forschungsbibliothek Gotha (alle anderen Abbildungen)

Ausstellung:

Für die Leihgaben danken wir dem Bach-Archiv Leipzig, dem Forschungszentrum Gotha für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien der Universität Erfurt, der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar, der Stiftung Schloss Friedenstein / Schlossmuseum und Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde, Superintendent Michael Lehmann / Evangelisch-Lutherischer Kirchenkreis Gotha.

Durchführung der Ausstellung:

Philip Hahn mit Unterstützung von Anke Albrecht, Cornelia Hopf, Franziska König, Kathrin Paasch, Wolfgang Runschke.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Informationen sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-910027-27-X
ISSN 0232-5896

Druck: d | m | z druckmedienzentrum, Gotha

© 2011 Universität Erfurt

Inhalt

| | |
|---|----|
| Einführung | 6 |
| <i>Luise Schorn-Schütte</i> | 6 |
| Hintergründe | 8 |
| <i>Ernst Koch</i> Lutherische Kirche in Thüringen und Sachsen 1550-1675..... | 8 |
| <i>Martin Stelte</i> Lutherische Prediger in Mitteldeutschland: Lebensläufe und Wirkungsstätten..... | 21 |
| <i>Inga Brinkmann</i> Kanzeln im lutherischen Kirchenraum. Konfessionelle, soziale und politische Aspekte ihrer Positionierung sowie ikonographischen und künstlerischen Gestaltung..... | 28 |
| Politisch Predigen in der Praxis | 32 |
| <i>Volker Leppin</i> Politische Predigten und ihr biblischer Resonanzhorizont. Eine exemplarische Lektüre..... | 32 |
| <i>Wolfgang Sommer</i> Konfessionelle Legitimierung der Politik und ethische Weisung in Predigten zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Die Hofprediger Hoe von Hoenegg und Arnold Mengerling..... | 37 |
| <i>Cornelia Niekus Moore</i> Mitteldeutsche Leichenpredigten als Spiegel des Zeitgeschehens..... | 48 |
| <i>Lothar Berndorff</i> Hochzeitspredigten als politische Predigten..... | 59 |
| <i>Philip Hahn</i> Die politische Sprache der lutherischen Orthodoxie in Thüringen und Sachsen..... | 67 |
| Die politische Predigt als Druckwerk | 75 |
| <i>Philip Hahn</i> Von der Kanzel in die Druckerpresse: Predigten zu politischen Anlässen als Druckerzeugnisse in Thüringen und Sachsen, 1550-1675..... | 75 |
| <i>Kathrin Paasch</i> Frühneuzeitliche Predigten in der Forschungsbibliothek Gotha..... | 85 |
| <i>Wolfgang Runschke</i> Vom Druck zur Präsentation. Ein Onlinetool zur Analyse von zweihundert frühneuzeitlichen Predigttexten..... | 88 |
| Bibliographie | 90 |

verloren hatte:⁹⁸ Sie boten den Predigern die Möglichkeit, ihre Anliegen in der unmissverständlichen, drastischen Sprache des Reformators vorzubringen; im Schutz der Autorität seines Namens konnten sie weiterhin auf ihr Strafmotiv pochen und die weltlichen Obrigkeiten zurechtweisen.

Ansonsten verfolgten sie die Taktik des *laudando praecipere*,⁹⁹ des Belehrens durch Lob, wobei dies durch das öffentlich Predigen eine besondere Dynamik gewann. Denn die politische Sprache der lutherischen Kanzel prägte, anachronistisch gesagt, die ‚öffentliche Meinung‘ der breiten Bevölkerung. Wollten lokale Obrigkeiten und ihre Beamten verhindern, dass die Predigthörer sie mit einer der in den Predigten so zahlreich vorkommenden negativen Exempelfiguren in Verbindung brachten, mussten sie zumindest den Eindruck vermitteln, im Einklang mit den topischen Idealvorstellungen der ‚politischen Bildung‘ von der Kanzel zu handeln. Im Detail passte sich diese dem jeweiligen Anlass an, und die Bedeutung manches Begriffs unterlag im Verlauf des beobachteten Zeitraums einem Wandel. Davon konnte hier nur ein flüchtiger Eindruck vermittelt werden, denn die umfassende Auswertung des Materials steht noch bevor.

Anmerkungen

- 1 Eibach/Zwank 2005, S. 70.
- 2 Körber 1998, S. 97.
- 3 Haemig/Kolb 2008, S. 134, 154-6.
- 4 Ebd., S. 157; Ihalainen 2005 und 2006.
- 5 S. den anderen Beitrag von Hahn in diesem Band.
- 6 Margraf 2007, S. 34f.
- 7 Z.B. Hagenmaier 1989; vgl. auch Ihalainen 2005. Hinsichtlich eines in Generationen unterteilten Korpus richtungweisend, aber nur auf wenige Begriffe beschränkt Schorn-Schütte 2006.
- 8 Der Thesaurus wird Ende 2011 online zur Verfügung stehen; die Auswertung des Materials steht noch am Anfang. Die Schreibweisen der Wörter sind bis auf wenige Ausnahmen modernisiert.
- 9 Dies bestätigt bisherige Forschungen: Schorn-Schütte 1996, 1998 und 2001; Behrendt 2008.
- 10 Sommer 1999, S. 89.
- 11 Die zitierten Schimpfwörter in Gedik 1586, 028; Garth 1613, 006; Seifart 1664, 017.
- 12 Mylius 1590, 254f.
- 13 Hattenbach 1668, 019-023.
- 14 Pamler 1621, 008; Thilo 1640, 028; Hattenbach 1668, 026.
- 15 Hermsdorf 1618, 024-5.
- 16 V.a. in Leyser 1605, 018-9.
- 17 Cramer 1623, 057.
- 18 Leyser 1602, 047; Zopf 1643, 065.
- 19 Mengerling 1636, 017-019, 024, 031; Röber 1621, 079;
- 20 Vgl. Hooffacker 1988.
- 21 Cramer 1623, v.a. ab 042.
- 22 Hölscher 1978.
- 23 Hahn 2011 (im Druck).
- 24 Beide Olearius 1671, 007; Balduin 1611, 032; „Ehre“ auch in Friederich 1611, 030.
- 25 Mylius 1597, 006.
- 26 Schalling 1628, 031.
- 27 Leyser 1605; Thilo 1640, 042; Mengerling 1636, 004-5.
- 28 Leyser 1605, 006.
- 29 Rebhan 1621, 126; Pfeiffer 1649, 026; Schröter 1650, 012.
- 30 Rebhan 1621, 127; Hoeneegg 1631a, 044; Pfeiffer 1649, 007; Eckhardi 1617, 048; Cramer 1624, 033; Mengerling/Kather 1666, 074; Mylius 1590, 259; Pamler 1621, 013; Thilo 1640, 034; Freiesleben 1651, 028; Schneider 1672, 010; Zopf 1643, 004; Zehner 1605, 030; Friederich 1611, 011, 024; Wagner 1634, 004; Zeiss 1661, 023.
- 31 Friederich 1614, 016.
- 32 Mylius 1597, 020, 012.
- 33 Hoeneegg 1631b, 024.
- 34 Hoeneegg 1631b, 030; Hoeneegg 1621 G, 050.
- 35 Bischoff 1592, 008.
- 36 Leyser 1602, 011, 027.
- 37 Christian 1618, 030.
- 38 Cramer 1623, 033.
- 39 Mylius 1590, 259.
- 40 Leyser 1605, 006; Schalling 1628, 020, 031; Cramer 1624, 027; Kirchberger 1655, 015.

- 41 Schalling 1628, 020.
- 42 Leyser 1601, 041; Eckhardi 1618, 186.
- 43 Hoeneegg 1631a, 027. Für das Verb außerdem: Rebhan 1621, 127; Hoeneegg 1633, 026; Wagner 1634, 018, 023.
- 44 Friederich 1614, 016; Leyser 1605, 003; Schneider 1672, 010; Faber 1643, 033.
- 45 Mengerling/Kather 1666, 074; vgl. auch „nicht recht brauchen“: Pamler 1621, 013-4.
- 46 Seifart 1664, 011-2.
- 47 Eckhardi 1618, 033; Wernick 1648, 016; Hattenbach 1668, 023; Mengerling 1636, 029.
- 48 Hammer 1611, 054, 103.
- 49 Hoeneegg 1630, 020; vgl. Kirchberger 1655, 023.
- 50 Schalling 1628, 029; Leyser 1602a, 011; Mylius 1590, 257.
- 51 Hattenbach 1668, 010, 014.
- 52 Garth 1613, 005.
- 53 Christian 1618, 011; Leyser 1601, 024; Balduin 1611, 057.
- 54 Cramer 1623, 040, 057; Mengerling 1636, 032.
- 55 Menzel 1631, 016; vgl. Mengerling 1637, 035.
- 56 Mengerling/Kather 1666, 074.
- 57 Menzel 1631, 025; Geier 1674, 011.
- 58 Pfeiffer 1649, 008.
- 59 Hammer 1613, 015.
- 60 Hensel von Goldberg 1668, 036.
- 61 Geier 1674, 004.
- 62 Vgl. Skinner 2011 (in Vorbereitung).
- 63 Vgl. Steinmetz 2007.
- 64 Davon die relevanteste Stelle in WA T 4, Abschnitt 8, 4342 (Ser. 60b) 39 Kb: „Über das hat der Kaiser nur ein bürgerlich und politisch Regiment, regieret über freie Leute, ist nicht alleine Herr“ (meine Hervorhebung).
- 65 Basis: statistische Auswertungen von trunkierten Suchanfragen an die digitalisierte WA: <http://luther.chadwyck.co.uk/> (24.05.2011).
- 66 Z.B. Scherdinger 1584, 014; Clauder 1656, 013-4; Lange 1662, 009.
- 67 Mengerling 1636, 013.
- 68 Thilo 1640, 038.
- 69 Hermsdorff 1618, 022.
- 70 Balduin 1611, 043.
- 71 Wernick 1648, 020.
- 72 Christian 1618, 073.
- 73 Hoeneegg 1619, 029.
- 74 Cramer 1623, 038.
- 75 Röber 1621, 021.
- 76 Olearius 1655, 013.
- 77 Leyser 1601, 015; zu den Hintergründen Sommer 2006, S. 115-136.
- 78 Mengerling 1636, 028-9.
- 79 Beide in Mengerling/Kather 1666, 106, 113, 124-5.
- 80 Starck 1664, 021; Schmaltz 1668, 047; Keseler 1669, 007.
- 81 Hierzu Philipp 2006.
- 82 Dies legen auch die weiteren Auflagen (1663, 1670, 1681) nahe. Eine genauere Untersuchung der Rezeption Reinkingks liegt m.W. noch nicht vor.
- 83 Keseler 1669, 004.
- 84 Schmaltz 1668, 047; Keseler 1669, 007; weitere, von Reinkingk unabhängige Machiavelli-Zitate bzw. -Verweise: Reines 1656, 017; Mengerling/Kather 1666, 033.
- 85 Keseler 1669, 007; vgl. mit Reinkingk 1653, Buch II, S. 58, Axiom. 31.
- 86 Die Erforschung der politischen Seite des lutherisch-orthodoxen Biblizismus steht noch in den Anfängen; für aktuelle Forschungen zum Biblizismus der Frühen Neuzeit s. Pecar/Trampedach 2007, sowie Pecar 2010.
- 87 Der Ausdruck bei Pecar/Trampedach 2007.
- 88 Geier 1666, 033, 035, 038, 040, 046.
- 89 Ebd., 040, 049.
- 90 Ebd., 046.
- 91 Für andere Äußerungen der Verehrung ggü. Luthers Sprache s. Röber 1650, 041f. Vgl. auch Kaufmann 2006, S. 104.
- 92 Geier 1666, 040f. Zu Geier s. Hahn 2005.
- 93 Geier 1666, 009, 011.
- 94 Seifart 1664, 001.
- 95 Ebd., 003f.
- 96 Ebd., 012-4, 021f.
- 97 Ebd., 015f.
- 98 Hierzu Sommer 1999, S. 88-90.
- 99 Nach Plinius d.J., Epistolae 3, 18.

Die politische Predigt als Druckwerk

Philip Hahn

Von der Kanzel in die Druckerpresse: Predigten zu politischen Anlässen als Druckerzeugnisse in Thüringen und Sachsen, 1550-1675

protestantische Predigten des 16. und 17. Jahrhunderts sind in erster Linie in gedruckter Form überliefert. Bibliotheken mit historischen Buchbeständen in traditionell protestantischen Regionen besitzen noch heute teils sehr umfangreiche Sammlungen solcher Predigten, meist in umfangreichen Konvoluten zusammengebunden (s. den Beitrag von Kathrin Paasch in diesem Band). Sie sind nicht nur die Sedimente der äußerst intensiven Predigtstätigkeit in dieser Zeit – Hans-Christoph Rublack hat geschätzt, dass in Augsburg zu dieser Zeit 38 reguläre Predigten pro Woche gehalten wurden, hinzu kamen noch Hochzeits- und Leichenpredigten¹ – sondern verdanken ihre Entstehung vor allem der weit verbreiteten Praxis, Predigten nicht nur zu halten, sondern sie anschließend auch drucken zu lassen. So banal dies klingt, liegt hier dennoch der entscheidende Unterschied zur heutigen Zeit. Zwar kann man heute Predigten zu jedem gewünschten Text und Anlass aus dem Internet herunterladen, ebenso wie der sogenannte „Postillenreiter“ des 17. Jahrhunderts auf gebrauchsfertige Predigtsammlungen, eben die „Postillen“ zurückgreifen konnte.² Vergleichsweise selten geworden ist aber die Praxis, einzelne, zu einem bestimmten Anlass gehaltene Predigten in begrenzter Auflage drucken zu lassen und anschließend zu verteilen oder zum Verkauf anzubieten. Um genau dieses Phänomen soll es im Folgenden gehen.

Den Anstoß zur Drucklegung gab entweder der Wunsch eines oder mehrerer Predigthörer, das Gehörte in Papierform in Händen zu halten, oder der Prediger selbst. So schreibt der Coburger Pfarrer Johannes Dinckel in der Widmung seiner 1593 anlässlich der Hochzeit des Herzogs Johann Casimir und der Herzogin Anna von Sachsen gehaltenen Predigt, die Herzogin hätte bereits im vorhergegangenen Sommer eine schriftliche Ausfertigung „begeret“. Bislang durch Amtsgeschäfte verhindert, habe er sein lateinisches Predigtkonzept, was er „dozumal in eile zu Pappir gebracht“, nun ins Deutsche übersetzt und „rein abgeschrieben“. In dieser Form übersandte er die Predigt der Herzogin und überließ es ihr, sie „in Druck komen zu lassen/ oder allein

bey sich zu behalten“. Augenscheinlich entschied sie sich für die Veröffentlichung.³ Der Hallenser Superintendent Paul Röber berichtete 1644 sowohl in der Widmungsvorrede zu seiner Leichenpredigt auf die Herzogin Dorothea von Braunschweig-Lüneburg als auch im dieser Predigt angehängten Lebenslauf der Herzogin, diese habe ihn einstmals gebeten, er solle seine innerhalb eines Jahres in Halle gehaltenen Sonntagspredigten „zu Papier bringen/ So wollten Ihre Fürstl[iche] Gn[aden] auff dero eigne Vnkosten Sie zum Druck verlegen. Denn es befunden Ihre Fürstl[iche] Gn[aden] daß sie aus dem Schatze Göttliches Wortes vielmehr Hertzstärckung/ Erleuchtung und Freüdigkeit zu erlangen/ als von allem Gold/ Perlen und Topasien.“⁴

Der Dresdener Hofprediger Polycarp Leyser habe, so behauptet er zumindest, seine Predigt zur Hochzeit des Kurfürsten Christian II. von Sachsen mit der dänischen Prinzessin Hedwig im Jahr 1602 zunächst nicht veröffentlichen wollen, sie dann aber „so gut als ichs im gedechtnüs behalten/ auffs Papier gebracht/ und in den Druck verfertigt“. Die Widmung der Druckfassung datiert nur zehn Tage nach der Hochzeit und stellt eine Geburtstagsgabe an den Kurfürsten dar. Als Motiv der Drucklegung nennt Leyser, dass die fürstliche Zusammenkunft auf diese Weise auch noch im Gedächtnis der Nachkommen bleibe, die nicht dabei gewesen waren.⁵ Der Dresdener Oberhofprediger Matthias Hoë von Hoënegg konstatierte 1619, dass die Veröffentlichung von Predigten zu Hochzeiten von „hohes Standes Personen“ allgemein üblich sei, und rechtfertigte damit seine eigene Publikation.⁶ Der Erinnerung für die Nachwelt sollten auch die zahllosen gedruckten Leichenpredigten dienen, wobei die Anregung zur Veröffentlichung nicht nur von den hinterlassenen Angehörigen kam.⁷ Auf dem Titelblatt der Predigt des Diakons der Dresdener Kreuzkirche, Johann Hertzogk, anlässlich der Beerdigung Kurfürst Johann Georgs I. heißt es, sie sei „auf unterschiedener Treuer Patrioten anregen/ zum Druck gefertiget“ worden. Dem Fuß des Titels ist ferner zu entnehmen, dass Hertzogk seine Predigt selbst verlegte und bei Gottfried Seyffert drucken ließ.⁸ Der Druck einer Leichenpredigt auf einen Landadligen aus dem Gothaer Umland wurde durch den nachfolgenden Amtsschösser in Auftrag gegeben.⁹ Ein vormaliger Bürgermeister Arnstadts wird postum dafür gelobt, dass er die Predigt anlässlich seines Amtsantritts habe drucken lassen.¹⁰ Wenn es auf dem Titelblatt einer Leichenpredigt auf einen Landadligen aus Oelzschau bei Leipzig heißt, sie sei durch

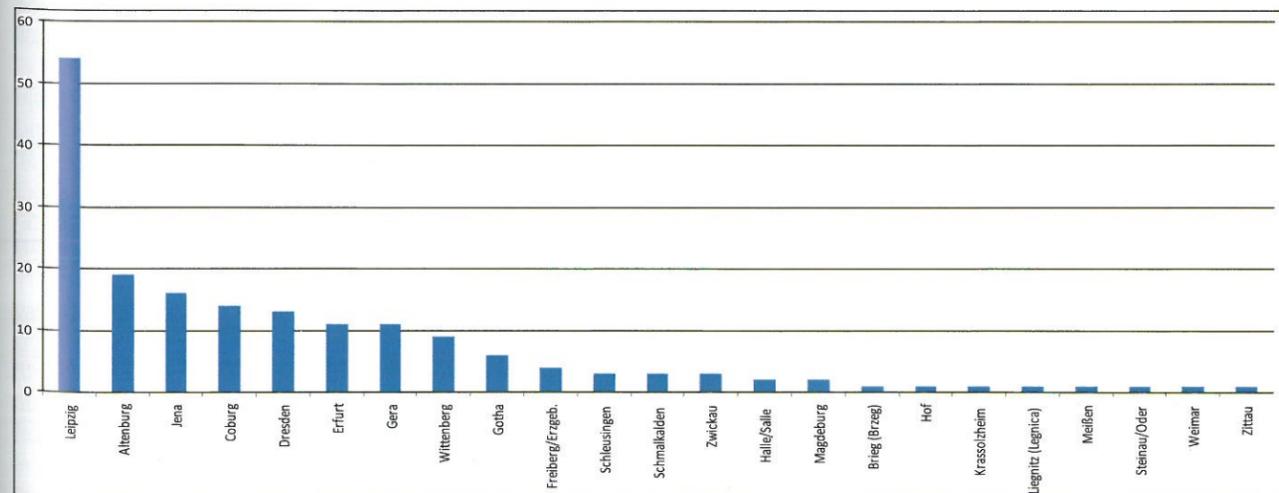


Abb. 51: Druckorte der Kasualpredigten

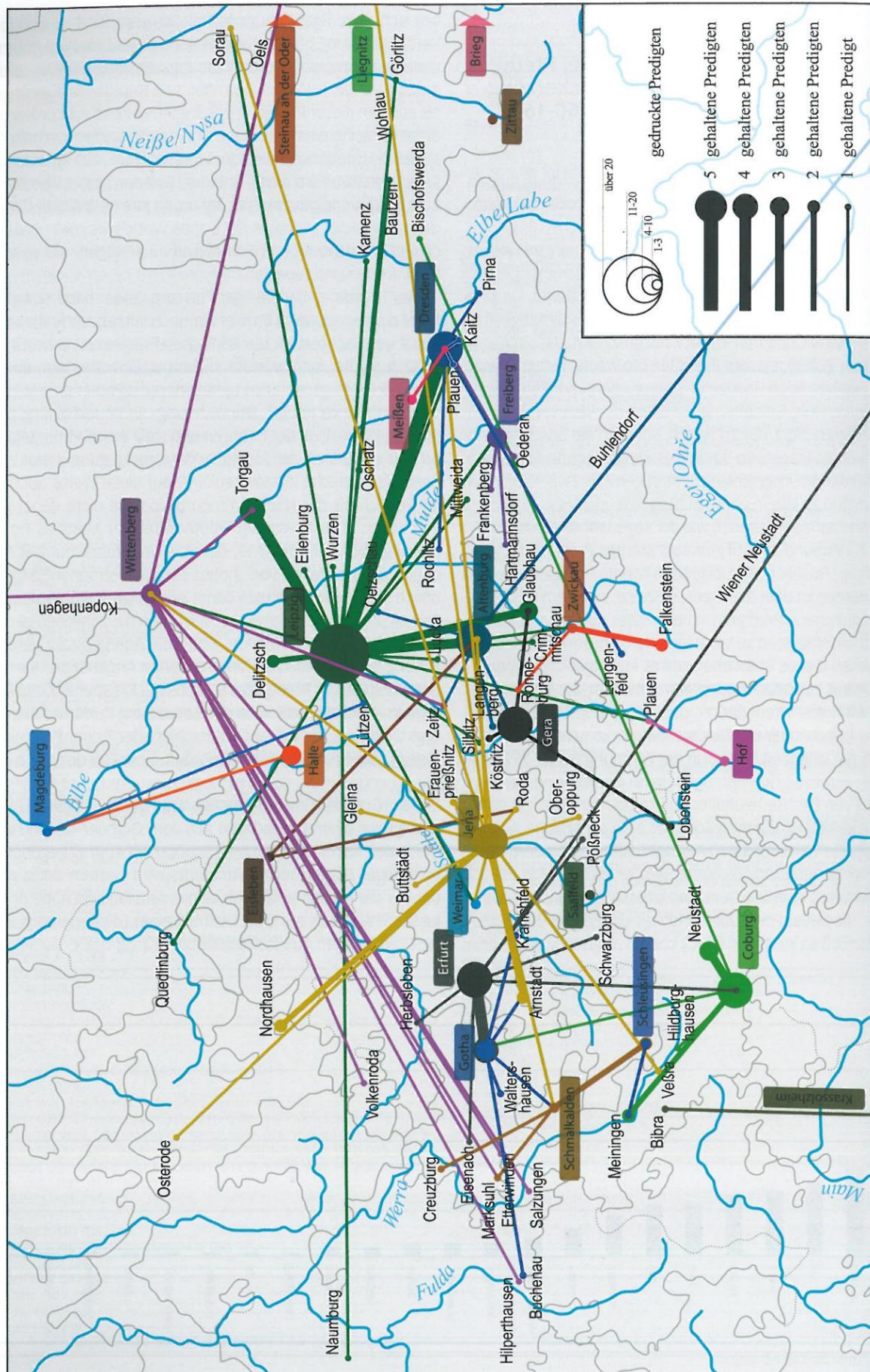


Abb. 52: Einzugsbereiche der Druckorte

die Drucklegung „nunmehr aber an das öffentliche Tagelicht“ gebracht worden, so bezeugt dies den Stellenwert des gedruckten Texts in den Augen der Zeitgenossen.¹¹

Mitunter waren sich die Autoren jedoch auch der Kehrseite dieser Praxis bewusst, wie etwa der Hennebergische Hofprediger Georg Libo, der sich selbst in der Vorrede zu einer Hochzeitspredigt als „jungen angehenden unerfahrenen und ungeübten Prediger“ bezeichnete. Daher befürchtete er, man werde ihn des Ehrgeizes bezichtigen, da er sich bereits so früh „öffentlich auf dem Buchladen menniglichen ins Gesicht zu legen/ vermessener Weiß unterstünde/ da doch sonst Bücher und Predigt schreibens kein ende“ sei, wie er im Anschluss an das biblische Buch des Predigers Salomo (Koh 12) konstatierte.¹² Doch liegen auch auf Seiten der Verfasser selbst die Motive auf der Hand. Zunächst einmal nutzten manche den Druck zu einer gründlicheren Ausarbeitung des Gegenstands.¹³ Desweiteren enthalten die Widmungen nicht selten Dankesbekundungen für vergangene Gunstzuweisungen, etwa in Form eines Studienstipendiums. Eine gedruckte Predigt konnte somit als Gegenleistung innerhalb eines Patronageverhältnisses fungieren.¹⁴ Andere dedizierten ihre Predigten ihren eigenen Gemeinden und drückten ihnen gegenüber die Hoffnung aus, dass sie daheim, gleichsam in der „Hauß-Kirchen“ immer wieder gelesen würden.¹⁵ Gelegentlich offenbarte ein Prediger auch ein Bewusstsein für den Buchmarkt, wie etwa Andreas Kather, der 1666 zwei Predigten seines Schwiegervaters, des Altenburger Hofpredigers Arnold Mengerling über den 101. Psalm (den „Regentensalm“) herausgab und dabei die Gelegenheit nutzte, Werbung für noch unveröffentlichte Manuskripte des verstorbenen Mengerling zu machen. Er habe „den günstigen Leser/ sonderlichen aber die Buchhändler/ wolmeinende verständigen wollen“, schrieb er in seiner Vorrede, dass Mengerling etliche Manuskripte hinterlassen habe, die „ohne zweiffel längst würden *publiciret* seyn/ gestalt Er mit eigener Hand folgende und andere *Edenda* aufgezeichnet/ welche noch unversehret bey handen sind“, darunter auch einige Predigten. Kather lud nun „billiche Handlung liebende Verläger“ ausdrücklich zur „*publicirung*“ dieser Schriften ein.¹⁶ Im Leipziger Messkatalog sucht man den Druck allerdings vergeblich. Auch in der 1651 gedruckten Leichenpredigt auf den Altenburger Stiftsprediger Michael Crell äußert sein ehemaliger Kollege, es „were zu wünschlen/ daß seine herrlichen Predigten/ die er viel Jahr lang über die Sontags=Episteln gehalten/ durch den Druck möchten ans Licht kommen/ denn er sehr grossen Fleiß und eine rühmliche Arbeit daran gewendet.“¹⁷

Wo ließ man solche anlassgebundenen Predigten drucken? Hier bietet sich in der Region ein komplexes Bild. Insgesamt 23 Druckorte ließen sich für die hier untersuchten knapp zweihundert Predigten aus dem Bestand der Forschungsbibliothek Gotha ermitteln (s. Abb. 51). Mit 54 Einzeldrucken führt die Universitäts- und Messestadt Leipzig die Liste an, gefolgt von Altenburg (19), Jena (16), Coburg (14), Dresden (13), Erfurt und Gera (beide 11), allesamt entweder Residenz- oder Universitätsstädte. Doch gab es neben diesen Zentren noch eine Anzahl weiterer Druckorte mit jeweils eigenen regionalen Einzugsbereichen (s. Abb. 52). Beispielsweise kamen in Gotha neben Predigten aus der Stadt selbst solche aus Arnstadt, Buchenau (Eiterfeld), Kranichfeld, Schmalkalden und Waltershausen zum Druck, während man in Zwickau Manuskripte aus Falkenstein (Vogtland) und Ronneburg publizierte. Mit Ausnahme Leipzigs, das von weither Druckaufträge anzog, gilt dasselbe allerdings auch für die genannten

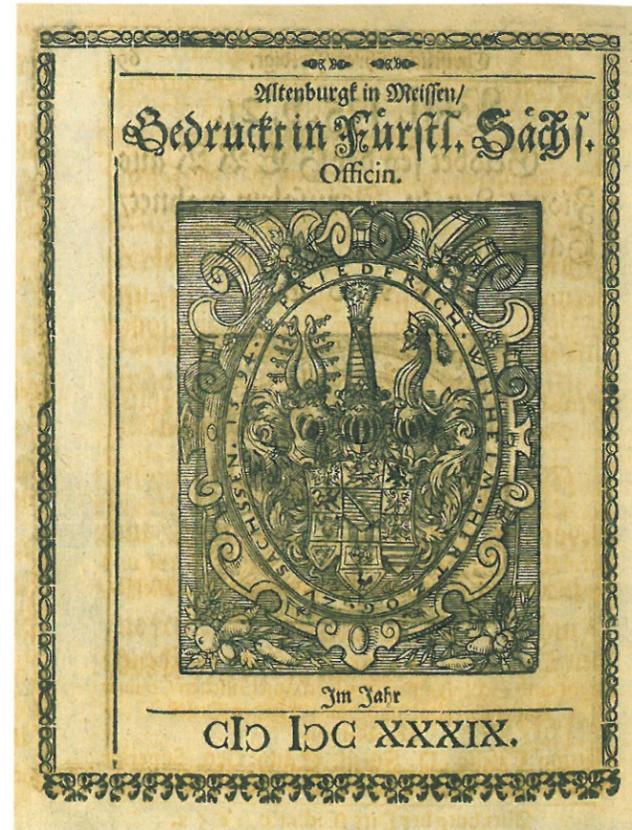


Abb. 53: Herzogliches Wappen als Druckersignet der Fürstlich Sächsischen Offizin in Altenburg (FB Gotha, Theol. 4° 933 (15), S. 77)

Druckzentren, vor allem die Residenzstädte Altenburg, Coburg und Gera. Doch gelangte eine Predigt auch durchaus in einer anderen Stadt zum Druck, obwohl vor Ort eine Druckerei vorhanden war; man beschränkte sich also nicht notwendigerweise auf die örtlichen Gegebenheiten.

Betrachtet man die einzelnen Druckorte genauer, ergeben sich signifikante Unterschiede. In Coburg wurden von 1606 bis 1673 alle untersuchten Predigtdrucke in der fürstlichen Druckerei hergestellt, nur der Name des Druckers änderte sich.¹⁸ Auch in Altenburg standen vier von fünf Druckern von Kasualpredigten in geschäftlicher Beziehung zum herzoglichen Hof. Allerdings taucht nur auf den Titeln der Predigtdrucke Otto Michaels und seines Sohnes Johann, die von 1636 bis 1669 Pächter der Hofdruckerei waren, ausdrücklich der Vermerk „in der Fürstl. Sächsl. Officin“ auf (s. Abb. 53).¹⁹ Aus Otto Michaels Druckerpresse sind für die Jahre von 1636 bis 1652 insgesamt vierzig Druckerzeugnisse nachweisbar. Davon entfallen einunddreißig auf Predigtdrucke, zumeist Leichenpredigten; den Rest bilden neben zwei weiteren theologischen Werken in deutscher Sprache einige lateinische Schulschriften, ein medizinischer Traktat und lediglich zwei herzogliche Verordnungen.²⁰ Mit der Regierung Herzog Friedrich Wilhelms II. (Posthumus), zu dessen Antritt Michael seinen Pachtvertrag unterzeichnete, hat das aber direkt nur wenig zu tun, auch wenn derselbe Herzog später die Herstellung der Altenburger Lutherausgabe initiierte.²¹ Denn Michael druckte neben Landtags- und Huldigungspredigten sowie Leichenpredigten auf Hofangehörige auch solche auf Altenburger Bürger.

In Jena lagen die Verhältnisse anders.²² Die sechzehn dort zwischen 1559 und 1675 hergestellten Predigtdrucke des untersuchten

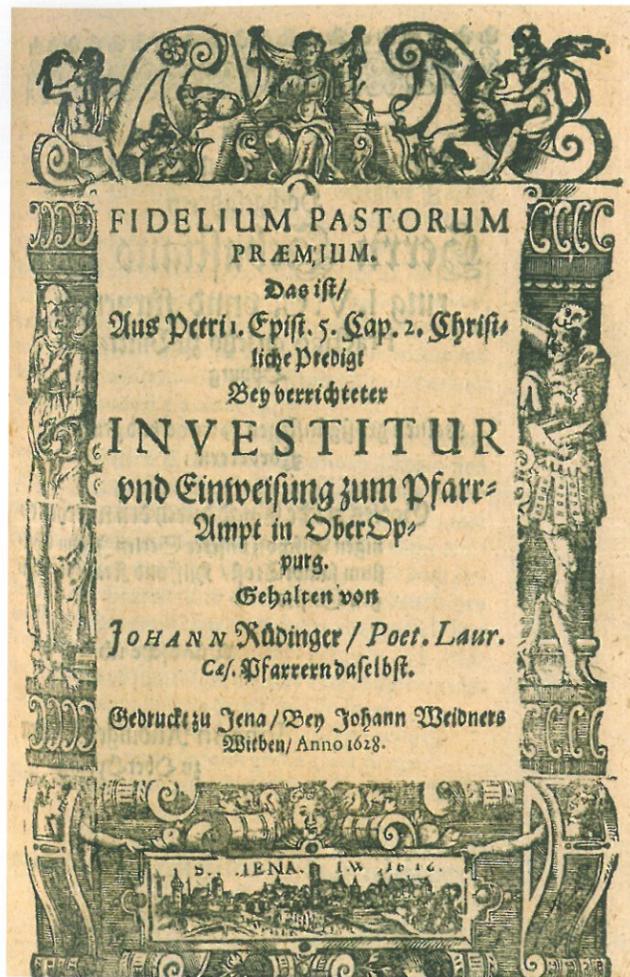


Abb. 54: Titelblatt einer Investiturspredigt mit der Stadtansicht des Druckorts Jena, 1628 (FB Gotha, LP O 8° IV, 13 (36))

Textkorpus verteilen sich auf zwölf Drucker, zusätzlich ist ein Verleger identifizierbar. Unter diesen produzierte Georg Sengenwald, von dem hier zwei Predigtgedrucke aus den Jahren 1650 und 1660 erfasst wurden, allein in den 1650er Jahren weit über zweihundert Druckerzeugnisse, darunter gerade einmal zwanzig Predigten (zumeist Leichenpredigten). Angesichts des Druckbedarfs des Universitätsbetriebs spielten Kasualpredigten hier also eine eher untergeordnete Rolle. Doch veranschaulicht der Abdruck einer Stadtansicht Jenas auf dem Titelblatt einer Predigt – in diesem Genre eher selten – das Selbstbewusstsein der Stadt als Druckzentrum der Region (s. Abb. 54).

In Schmalkaldener und Zittauer Druckhäusern der Zeit machten Kasualpredigten, darunter vor allem Leichenpredigten, einen größeren Anteil der Produktion aus. Michel Schmuck, dessen Drucktätigkeit in Schmalkalden von 1564 bis zu seinem Tod 1606 nachweisbar ist, stellte in diesem Zeitraum 258 Drucke her, darunter rund 120 Predigten, also knapp die Hälfte seines Programms.²³ Die überwiegende Mehrzahl davon sind Leichenpredigten (54), des Weiteren finden sich vier Trauerpredigten anlässlich des Todes eines Herzogs, je zwei Regenten- und Hochzeitspredigten sowie einzelne Predigten zum Geburtstag eines Landadligen, zur Einweihung einer Kirche, und zum Neuen Jahr. Neben diesen Einzel- und Reihenpredigten druckte Schmuck noch dutzende weitere theologische bzw. erbauliche Werke. Erwähnens-

wert ist ferner, dass allein 75 Drucke von zwei Autoren stammen, nämlich den Superintendenten von Schmalkalden, Christoph Vischer (1519-1597, 53 Drucke), und von Schleusingen, Joachim Zehner (1566-1612, 22 Drucke). Zehner predigte unter anderem auch über den rechten Gebrauch und Missbrauch von Bergwerken.²⁴ In Zittau druckte Joachim Clement binnen zwölf Jahren (1620-1632) bei einer nachweisbaren Gesamtbilanz von 25 Drucke insgesamt 14 Predigten, also im Schnitt etwas mehr als eine pro Jahr. Leichenpredigten überwiegen auch hier (11) gegenüber zwei Huldigungspredigten und einer Trostpredigt nach einem Stadtbrand. Zu den Kunden der Druckerei gehörten Angehörige verstorbener Landadliger, Bürgermeister und Pfarrer. Einige lateinische Hochzeitscarmina im Druckprogramm zeigen, dass Clement auch ansonsten sein Geld in erster Linie mit Gelegenheitsdrucken verdiente.

Gab es in den bisher erwähnten Fällen – mit Ausnahme Jenas – zu einem bestimmten Zeitpunkt meist nur einen Drucker in derselben Stadt, so standen in Leipzig zahlreiche Verleger und Drucker im Wettbewerb um Manuskripte. Allein die 54 untersuchten Kasualpredigten entfallen im Zeitraum von 1586 bis 1671 auf 16 Verleger und 21 Druckhäuser. Diese Dichte führte mitunter zu Gemeinschaftsproduktionen. So ließen Johann Börner der Ältere und Elias Rehefeld als Verleger 1611 und 1615 zwei Hochzeitspredigten und eine Sammlung von Kasualpredigten des Glauchauer Superintendenten Martin Hammer bei Lorenz Kober drucken, der die Typen Tobias Beyers verwendete.²⁵ Beide verlegten 1613 auch eine Leichenpredigt desselben Verfassers, beauftragten aber Valentin am Ende mit dem Druck. Kooperationen wurden vor allem dann nötig, wenn es galt, in kurzer Zeit große Auflagen von Predigten herzustellen, die zu wichtigen Anlässen gehalten wurden und daher in wesentlich höheren Auflagen erschienen als gemeinhin üblich (hierzu s.u.). Dies lässt sich an der Zusammenarbeit der Verleger Zacharias Schürers Erben und Matthias Götze mit dem Drucker Gregor Ritzsch in den Jahren 1628 bis 1638 gut beobachten. Sie brachten neben einer Torgauer Landtagspredigt und zwei Lausitzer Huldigungspredigten Matthias Hoë von Hoëneggs vor allem zwei Predigten anlässlich des Leipziger Konvents der protestierenden Stände (1631) sowie die Klag-Predigt über den Tod Gustav Adolfs des Dresdener Oberhofpredigers heraus – Schriften von überregionalem Interesse.²⁶ Eine Sonntagspredigt Hoëneggs in der Dresdener Schlosskirche aus dem Jahr 1630, in der das gemeinsame Vorgehen aller evangelischen Stände eingefordert wird und die somit in das Vorfeld der Konventspredigten des darauffolgenden Jahrs einzuordnen ist, produzierte Matthias Götze hingegen im Alleingang und druckte sie bei Friedrich Lanckisch.²⁷ Einige Jahre später lebte die Zusammenarbeit von nun Thomas Schürers Erben mit Götze und Ritzsch bei dem Druck zweier Lausitzer Huldigungspredigten Hoëneggs wieder auf.²⁸

Im Zusammenhang der Kooperation zwischen Hoënegg, Schürer, Götze und Ritzsch ereignete sich ein interessanter Zwischenfall: Kurz nach dem Erscheinen der Predigt Hoëneggs über den 83. Psalm, die dieser zur Eröffnung des besagten Konvents gehalten hatte, tauchte eine anonyme katholische Schmähschrift auf, deren Titelblatt vorgab, bei Gregor „Rützsch“ gedruckt worden zu sein. Über diesen Missbrauch (und die obendrein falsche Schreibweise) seines Namens beschwerte sich dieser Drucker in einem mit mehrseitigen, an Invektiven reichen deutschen Gedicht und stellte es seinem Druck der Leipziger Schlusspredigt Hoëneggs voran. Darin heißt es unter anderem,



Abb. 55: Titelblatt einer Sammlung von elf Predigten zum Regierungsantritt des Herzogs Johann Philipp von Sachsen-Altenburg, 1618 (FB Gotha, Theol. 4° 857/1)

„Daß er mich nennet Rützsch/ ist leichtlich zu vermuthen/
 Er gibt mir einen Stich der abgeht ohne Bluten/
 Er müste denn etwa so blöd Gesichte han/
 Daß er den Namen mein obn hin gesehen an/
 Odr hat ein alte Prill/ die voller Staub gewesen/
 Auff seine schlimme Naß gesetzt auff im lesen“.

Leute seien zu ihm gekommen, schreibt Ritzsch, und hätten verwundert gefragt, ob er diese Schrift tatsächlich gedruckt hätte. Er vermutete, dass der anonyme Autor ihn habe schädigen wollen, da aus Ritzschs Druckerpresse bereits viele antipäpstische Schriften erschienen waren. Als Hoënegg nun zu ihm kam, um seine Schlusspredigt in Druck zu geben, drückte Ritzsch ihm die „Scartek“ des Papisten in die Hand. Hoënegg schrieb daraufhin noch eine umfangreiche „Refutation wider den Liecht-schewenden Låsterer seiner Conventpr[edigt]“, die ebenfalls dem Druck der Schlusspredigt beigefügt wurde.²⁹ Dieser Fall zeigt nicht nur die enge Zusammenarbeit selbst eines so berühmten Predigers wie Hoënegg mit seinem Drucker, sondern auch, wie weit die Drucker konfessionspolemischer Predigten in die von ihren Autoren angezettelten Konflikte hineingezogen wurden.

Gelegentlich ist eine Übereinstimmung des Themas einer Predigt mit anderen Titeln aus dem Sortiment eines Verlegers zu beobachten, wie etwa bei dem Wittenberger Verleger Paul Helwig, der seinen größten kommerziellen Erfolg mit dem Hausbuch des Johann Coler (1566-1639) zu verzeichnen hatte. So verwundert es nicht, dass Helwig auch den *Ehe vnd Haußpiegel* Jacob



Abb. 56: Emblemkuper im Text der Leichenpredigt auf Wolf von Schönburg, 1613 (FB Gotha, Theol. 4° 949 (21), S. 47)

Zaders herausbrachte, eine Sammlung von 28 Predigten über den Hausstand, die der Verfasser in der Zeitzer Stiftskirche gehalten hatte.³⁰ Manche Drucker wiederum hielten Holzstöcke für Hochzeitspredigten bereit, die sie immer wieder für Gelegenheitsdrucke verwendeten. Im Fall des Erfurter Druckers Otto von Ribwick wird das den Kunden auch nicht weiter aufgefallen sein, denn auf den Herzog Johann Casimir von Sachsen-Coburg (Hochzeitspredigt gedruckt 1589) folgte im Jahr darauf ein Ohrdruffer Hofmeister, der mit derselben Abbildung bedient wurde.³¹

Überhaupt sind die Kasualpredigtgedrucke vor allem des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts typografisch meist recht spärlich ausgestattet. Das Titelblatt von *Dauids Des Israelitischen Königs Grosses Alphabet* des Altenburger Generalsuperintendenten Heinrich Eckhardi ist in seiner üppigen Aufmachung schon eher ungewöhnlich. Allerdings handelt es sich nicht um eine einzelne Predigt, sondern um eine Bündelung von elf Predigten, die Eckhardi anlässlich des Regierungsantritts des Herzogs Johann Philipp im Jahr 1618 gehalten hatte (s. Abb. 55).³²

Bemerkenswert ist auch das emblematische Frontispiz der Glückwunschkpredigt des Dresdener Oberhofpredigers Johannes Olearius auf den Administrator des Erzstifts Magdeburg, Herzog August von Sachsen-Weißenfels, das dem Empfänger die biblischen Könige David und Salomo als Exempel präsentiert (s. Abb. 57).

Nur im Einzelfall wurde eine Abbildung in den Text einer Predigt integriert. In der Leichenpredigt des Glauchauer Superintendenten Martin Hammer auf einen Freiherrn zu Schönburg begegnet mitten im Text ein kleiner Emblemkuperstich, auf den der Prediger an dieser Stelle Bezug nimmt: Hier ist also ein direkter Zusammenhang zwischen Text und Bild gegeben (s. Abb. 56). Häufiger verwendeten die Prediger jedoch Bilder, die der versammelten Kirchengemeinde geläufig waren, wie etwa das Wappen der Stadt oder ein Altarretabel der Kirche. Ohne eine Illustration in der gedruckten Version blieben ihre Ausführungen dann allerdings nur einem lokalen Leserkreis verständlich.³³

Zwar gingen die meisten Verfasser von gedruckten Kasualpredigten ohnehin von einem lokal begrenzten Leserkreis aus, der entweder bereits der mündlichen Predigt zugehört hatte oder in irgendeiner Beziehung zum Anlass oder der Gemeinde stand. Doch wurden solche Gelegenheitsdrucke nicht nur in Kommission gedruckt und als Erinnerungsstücke verteilt, sondern auch direkt von den Buchdruckern, Verlegern und Buchführern verkauft. Für Funeraldrucke wurde nachgewiesen, dass sie sowohl über persönliche Netzwerke als auch den Verkauf verbreitet wurden.³⁴ Einige der hier untersuchten Predigten erschienen auch im Leipziger Messkatalog, wobei hier erwartungsgemäß die großen Verlagshäuser der Stadt dominierten. Abraham Lamberg brachte Polycarp Leysers im Sommer 1605 in Torgau gehaltene Landtagspredigt noch im gleichen Jahr in den Katalog der Michaelismesse (im Herbst).³⁵ Auf der Michaelismesse 1611 präsentierten die Verleger Johann Börner und Elias Rehefeld eine ganze Reihe von Predigtgedrucken, darunter auch zwei aktuelle Hochzeitspredigten Martin Hammers, „Pfarherrn der Schönbergischen [sic] Herrschaft“.³⁶ Zu Michaelis 1621 platzierte Gottfried Grosse gleich sechs Kasualpredigten Matthias Hoë von Hoëneggs, die im Zusammenhang mit der sächsischen Eroberung der Lausitzen gehalten worden waren, an den Anfang der Abteilung *Teutsche Theologische Bücher der Protestirenden* und füllte damit mehr als eine Seite des Messkatalogs.³⁷ Doch wurden darin durchaus auch Predigtgedrucke von regional begrenztem Interesse aufgenommen, wie



Abb. 57: Kupfertafel in der Glückwunschkpredigt zum Geburtstag Herzog Augusts von Sachsen, Administrator des Erzstifts Magdeburg, 1670 (FB Gotha, Theol. 4° 935/1 (11))

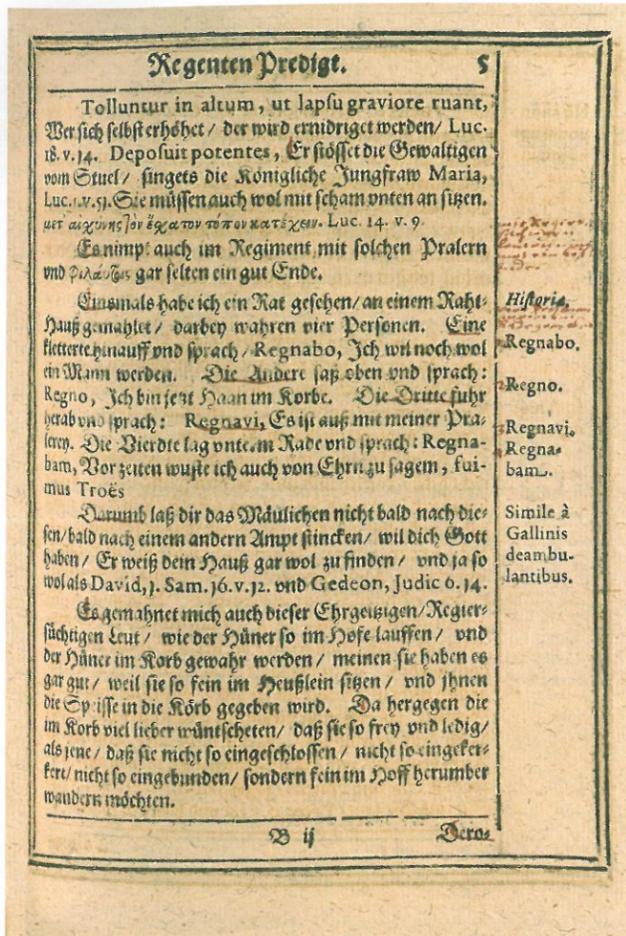


Abb. 58: Handschriftliche Widmung an Herzogin Magdalena Sibylle von Sachsen-Altenburg von einem der Verfasser in einem Druck mit drei Geburtstagspredigten auf die Herzöge von Sachsen-Altenburg, 1666 (FB Gotha, Theol. 4° 935/1 (10))

Michael Julius' in Erfurt erschienene „Einweihungs predigt der von grund auff new erbawten Kirchen zu Herbißleben in Thüringen“ (d.h., Herbsleben bei Erfurt).³⁸

Angaben über die Verbraucher-Endpreise frühneuzeitlicher Druckschriften sind allgemein rar. Umso erfreulicher ist es, dass zwei untersuchte Exemplare aus der Forschungsbibliothek Gotha einen Kaufpreiseintrag enthalten. Die 1618 in Erfurt von Philipp Wittel im Verlag des Buchführers Johann Birkner im Quartformat gedruckte, acht Bogen umfassende Predigt *Christlicher Ehrenschild/ Ehrenschmuck vnd Kleid Gottseliger Regenten* von Wilhelm Zeiffelder, die dieser zunächst vor seinen Gemeinden Pößneck und Jüdenwein gehalten hatte, kostete „6 Creutzer“, wie unterhalb der Druckermarken handschriftlich vermerkt ist.³⁹ Einen halben Kreuzer mehr gab ein Käufer für Martin Hammers bereits erwähnte Leichenpredigt von 1613 aus.⁴⁰ Dieser Druck umfasst achteinhalb Bogen, im Quartformat also zwei Blätter mehr als die Predigt Zeiffelders. Daher kann man davon ausgehen, dass es sich hierbei um einen repräsentativen Preis für einen Predigtgedruck im Umfang von 60 bis 70 Seiten handelt.⁴¹ Mit etwa sechs Kreuzern waren diese meist im Quartformat gedruckten Kasualpredigten somit billiger als ein Kalender, für den man 1577 in Leipzig neun Kreuzer hinlegen musste. Die Anschaffung eines solchen in ungebundener Form verkauften Drucks war also durchaus breiteren Kreisen möglich.⁴² Da diese beiden Kasualpredigten am Heimatort wohl kaum verkauft, sondern eher unter Angehörigen und

Bekanntem verteilt wurden, belegen die beiden Kaufpreiseinträge also ein über den lokalen Zusammenhang hinaus reichendes Leserpublikum. Allerdings wurde von Gelegenheitsdrucken meist nur eine Auflage von einigen hundert Exemplaren hergestellt. Bei Leichenpredigten lag die Auflagenhöhe beispielsweise zwischen 120 und 400 Exemplaren.⁴³ Eine Ausnahme bildeten Predigten, bei denen die Verleger von vorn herein mit einem größeren Käuferinteresse rechneten, wie Hoëneggs Predigten zum Leipziger Konvent. So berichtet Hoënegg in seiner Schlusspredigt, dass seine Predigt über den 83. Psalm zur Eröffnung des Konvents „reissend aufgekauft/ vnd viel tausent Exemplaria in wenig Tagen hin vnd wieder ausgebreitet worden“ seien.⁴⁴

Zeitgenössische Besitzer von Predigtgedrucken lassen sich meist nur anhand von Widmungs- oder Besitzereinträgen zumindest namentlich identifizieren. Exemplare, die der Verfasser einer adligen Person schenkte, weisen mitunter handschriftliche Widmungen auf (s. Abb. 59). Ein in der Forschungsbibliothek Gotha aufbewahrter Druck der Landtagspredigt *Regenten Ehrenpreis* von Johann Cramers trägt auf dem Titelblatt den kaum noch lesbaren lateinischen Schenkungsvermerk an einen Pfarrer in Kirchberg bei Zwickau.⁴⁵ Am unteren Rand des Titelblatts der 1619 gedruckten Predigt Matthias Hoë von Hoëneggs anlässlich der Hochzeit Herzog Johann Philipps von Sachsen-Altenburg mit der Herzogin Elisabeth von Braunschweig und Lüneburg findet sich der Namenseintrag „Dorothea Margkgräffin zuo Branden[burg]“ und ein Datum vom März 1624.⁴⁶ Das Gothaer Exemplar einer Leichenpredigt auf einen Altenburger Bürgermeister, Notar und Steuereinnahmer trägt auf dem Titelblatt den Vermerk „Jhr Magnif. der f[ürstl.] Canzler“.⁴⁷ Mitunter wurden ältere handschriftliche Eintragungen bei einer späteren Bindung abgeschnitten;⁴⁸ dennoch taucht in der herzoglichen Sammlung von Predigtgedrucken zuweilen der Namenszug eines Vorbesitzers auf einem Titelblatt auf, wie etwa ein „M Hans Bohne“ in einer Leichenpredigt auf die Tochter eines Leipziger Apothekers aus dem Jahr 1664. Das „M“ (d.h., Magister) deutet darauf hin, dass es sich höchstwahrscheinlich um einen Pfarrer gehandelt hat; der Schriftzug datiert aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.⁴⁹

Weniger selten als Namenseinträge trifft man auf Markierungen im Text und handschriftliche Eintragungen am Rand. Ein zeitgenössischer Leser der Friedenspredigt Christoph Schröters aus Langenberg bei Gera (1650) nahm Anstoß an der Wahl des Tempus und anderen grammatikalischen Verirrungen: „Es geht uns/ wie denen Kindern Jsrael/ da Sie aus der Babylonischen Gefängnis erlöset/ und wieder heim in Jhr Vaterland gelassen werden“ heißt es im Text, am Rand handschriftlich korrigiert zu „wurden“.⁵⁰ Ein anderes Mal finden sich Verbesserungen in einem lateinischen Preisgedicht, das einer Geburtstagspredigt auf den Herzog Johann Philipps von Sachsen-Altenburg angehängt ist.⁵¹ Diese Leser scheinen also Wert auf die sprachliche Korrektheit der Drucke gelegt zu haben. Eine inhaltliche Auseinandersetzung mit einer gedruckten Predigt offenbaren die in roter Tinte ausgeführten zahlreichen Marginalien in der bereits erwähnten Regentenpredigt Wilhelm Zeiffelders von 1618: In der abgebildeten Passage hat sich der anonyme Leser den Kommentar zu einem Vers im Lobgesang der Maria und anderen, verwandten Bibelstellen sowie die Beschreibung einer auf die Politik gemünzten Version des Rads der Fortuna markiert und am Rand paraphrasiert (s. Abb. 58).⁵²

Ein ebenfalls nicht namentlich identifizierbarer Leser der Leichenpredigt Friedrich Balduins auf den sächsischen Kurfürsten

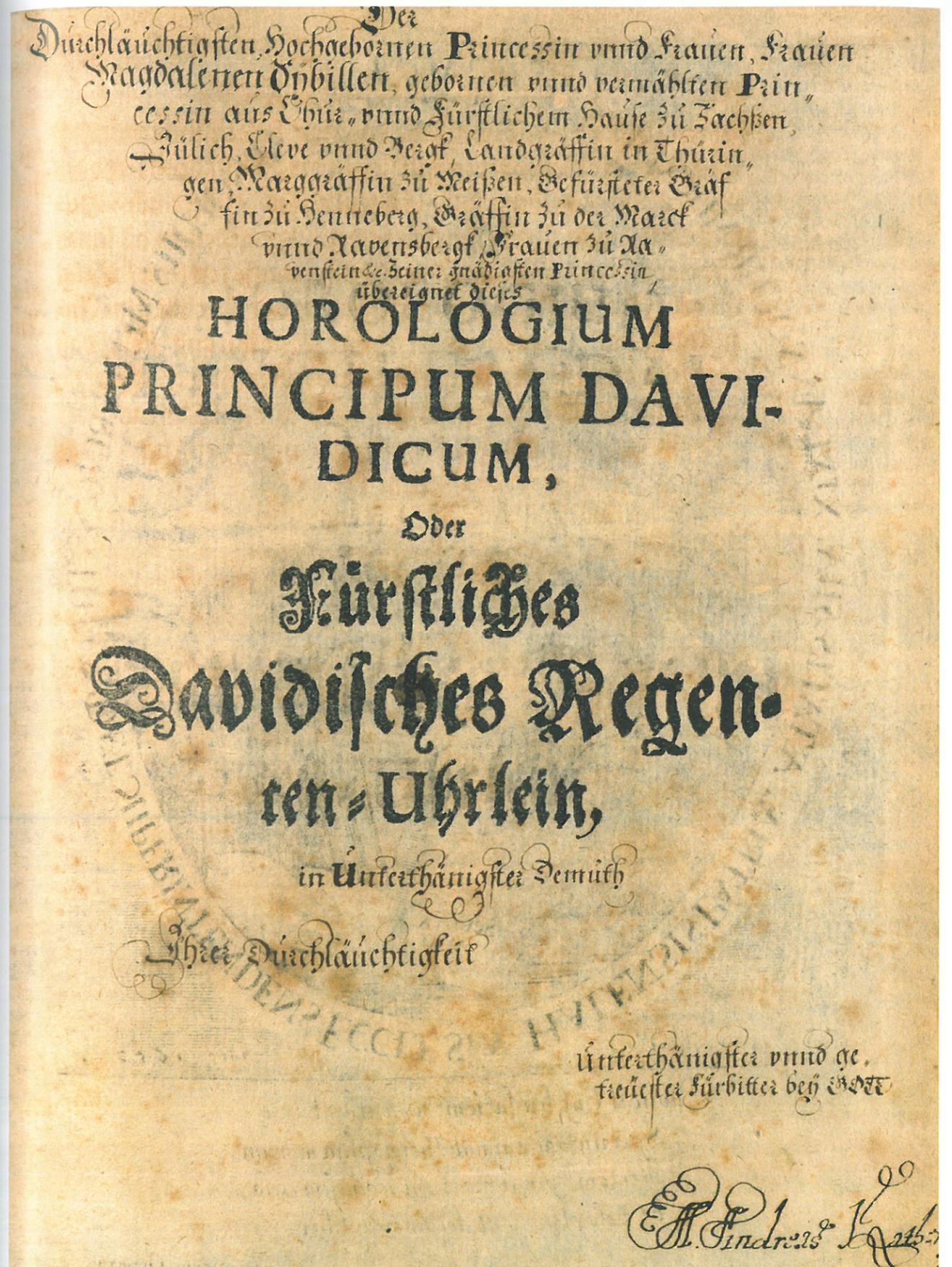


Abb. 59: Handschriftliche Marginalien in einer Predigt von Wilhelm Zeiffelder, 1618 (FB Gotha, Theol. 4° 899 (6), S. 5)

Christian II. von 1611 hat offenbar verstanden, dass mit dem darin enthaltenen Hinweis auf einen „Schwermer“, der briefliche Bekehrungsversuche des Kurfürsten zum Calvinismus gemacht habe und von Balduin nur als „D. S. H.“ bezeichnet wird, der ehemalige Wittenberger Theologieprofessor Samuel Huber gemeint war: Dieser Name ist handschriftlich am Rand ergänzt.⁵³ Bemerkenswert ist ferner das Gothaer Exemplar einer 1621 gedruckten Predigt Matthias Hoë von Hoëneggs, die im Zusammenhang mit dem böhmischen Krieg steht, in der drei fette „NB“ (d.h., nota bene) und ein Strich am Rand neben einer Passage eingetragen sind, in der sich der Verfasser über Anfeindungen seiner Person beschwert.⁵⁴ Bei den Urhebern dieser Einträge handelt es sich höchstwahrscheinlich ebenfalls um Geistliche, die solche Kasualpredigten im Hinblick auf ihre eigene Predigtstätigkeit auswerteten beziehungsweise sich für Begebenheiten der jüngsten Kirchengeschichte interessierten.⁵⁵ Der Leserkreis vor allem von Leichen- und Hochzeitspredigten umfasste darüber hinaus auch Angehörige des Adels und des höheren städtischen Bürgertums, deren Lektüre sich allerdings anhand der untersuchten Drucke nicht eindeutig nachweisen lässt.⁵⁶ Doch kam der Rezeption gedruckter Predigten durch die lutherische Geistlichkeit vermutlich ohnehin die größte Bedeutung für die Verbreitung der in den Predigten vermittelten Vorstellungen von politischer und sozialer Ordnung zu. Denn bei den normalerweise nur wenige hundert Exemplare umfassenden Auflagen der Gelegenheitsdrucke ist von einem maximalen Publikum eines Predigtgedruckten von etwa 500 bis 2000 Lesern und Hörern auszugehen, wenn man das Vorlesen innerhalb des Hauses mit einberechnet.⁵⁷ Fand ein solcher Druck hingegen bei der Vorbereitung weiterer Predigten Verwendung, konnte sich der Wirkungsbereich zentraler Botschaften um ein Mehrfaches erweitern. Schließlich bleibt noch darauf hinzuweisen, dass die Kasualpredigtgedruckte durchaus nicht nur eine zeitgenössische Leserschaft erreichten, denn mitunter begegnen auch Markierungen inhaltlich relevanter Stellen, die in spätere Jahrhunderte zu datieren sind.⁵⁸

Hinter dem Genre der Kasualpredigten verbirgt sich also eine große Bandbreite an Anlässen und Reichweiten, von der Hochzeitspredigt eines Landadligen, der vermutlich bereits dem übernächsten Grundherrn nur flüchtig bekannt war, über eine Heerpredigt aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges oder eine Ratspredigt aus einer Thüringer Kleinstadt bis zur vielbeachteten Leichenpredigt auf einen sächsischen Kurfürsten. Dennoch ähneln all diese Drucke zumindest bis weit in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts einander sehr, in ihrer Aufmachung sowie in Aufbau und Umfang. Es handelt sich somit um ein flächendeckendes Phänomen, dessen Aufarbeitung sowohl in buchgeschichtlicher als auch inhaltlicher Hinsicht immer noch am Anfang steht.⁵⁹

Anmerkungen

- Rublack 1988, S. 125.
- Beutel 1997, S. 300.
- Dinckel 1589, 003.
- Röber 1644, 006, 055.
- Leyser 1602 Hochzeit, 004-5; ähnlich Leyser 1604, 003: „posteritas“. S.a. den Beitrag von Lothar Berndorff in diesem Band.
- Hoënegg 1619, 005.
- S. hierzu den Beitrag von Cornelia Niekus Moore in diesem Band.
- Hertzogk 1657, 001.
- Friederich 1611, 004-5.
- Lappe 1659, 032.
- Zeiss 1661, 001.
- Libo 1592, 008-9.
- Hertzogk 1657, 006.
- Z.B. Eschenbach 1627, 004; und Eschenbach 1632, 014.
- Schröter 1650, 001; Pamler 162, 005-6.
- Mengering/Kather 1666, 014-6.
- Freiesleben 1651, 061.
- In zeitlicher Reihenfolge: Justus Hauck, Johann Forckel, Johann Eyrich, Johann Conrad Mönch.
- Z.B. Caselius 1642, 001.
- Hier und im Folgenden: Zählungen der im VD 17 verzeichneten Drucke.
- Hauthal 1994.
- Hierzu s. Ignasiak 1997.
- Zu Schmucks Drucktätigkeit s. Schichan 1997; Zahlen nach VD 16 und VD 17.
- Joachim Zehner, Christliche Predigt Von Bergwercken/ deren anfänglichem vrsprung/ warem gebrauch vnnd mißbrauch ... Schmalkalden: Michael Schmuck, 1593; Zu Zehner s. den Eintrag in Zedlers Universallexikon, Bd. 61, Sp. 492f: www.zedler-lexikon.de (19.04.2011).
- Hammer 1611 und 1615.
- Hoënegg 1631 (2x) und 1633. 1605-1622 waren Hoëneggs Predigten meist, aber nicht ausschließlich bei Abraham Lamberg erschienen.
- Hierzu s. Sommer 2006a, S. 157f. und den Beitrag desselben Autors in diesem Band.
- Hoënegg 1638 (beide).
- Hoënegg 1631, 002-005, 045-046.
- Zader 1600.
- Dinckel 1589; Heshusius 1590.
- Eckhardt 1618.
- Z.B. Keseler 1669, 011; Hattenbach 1668, passim.
- Hierzu s. Koretzki 1977, S. 38-47.
- Leipziger Messkatalog Michaelis 1605, Fol D ij r; auch im Folgenden zit. nach <http://www.olmsonline.de/dms/toc/?IDDOC=13594> (20.04.2011).
- Leipziger Messkatalog Michaelis 1611, Fol. E iij v.
- Leipziger Messkatalog, Michaelis 1621, Fol. D iij v-D iv r.
- Leipziger Messkatalog, Michaelis 1603, Fol. C 4 v.
- Zeifelder 1618, 062 (FB Gotha, Theol. 4° 899-06).
- Hammer 1613, 075: „26 d“, d.h. Pfennig; 4 Pfennige=1 Kreuzer (FB Gotha, Theol. 4° 949 (21)).
- Zu frühneuzeitlichen Buchpreisen s. Rosenfeld 1958.
- Petrat 1985, S. 704.
- Koretzki 1979, S. 337-346.
- Hoënegg, Leipzigerische Schluß=Predigt (1631), 045.
- Johann Cramer, Regenten Ehrenpreis ... Auß vnd nach dem hundert vnd ersten Psalm. Aufgeführt vnd erkläret in einer Landtages Predigt/ So Bey angehendem Landtage zu Altenburg, Leipzig: Kaspar Kloseman d.Ä., Johann Meuschke, 1623 (FB Gotha, LP D 8° V 3 (13)) (nicht das Korpus-Exemplar).
- Hoënegg 1619, 001 (Tagesangabe abgeschnitten).
- Schmaltz 1668, 001.
- Z.B. Stenger 1640, 001.
- Samuel Lange, Assaphs Außbund Jungfräulicher Tugenden, Leipzig: Johann Bauer, 1664 (Ex. FB Gotha, LP E 8° III 22 (33), Titelblatt). Ein weiterer Namenszug („Hr [Heinrich?] Wiprecht“) in ders., St. Pauli Recht=Spruch zwischen dem zeitlichen Leiden und der ewigen Freude, Leipzig: Johann Wittigau, 1664 (Ex. LP D 8° III, 5 (15), Titelblatt).
- Schröter 1650, 008 (Ex. FB Gotha, LP P 8° III 25 (16)).
- Cramer 1624, 041.
- Zeifelder 1618, 011 (Ex. FB Gotha, Theol. 4° 899 (06)); vergleichbar umfangreich annotiert: Hammer 1613 (Ex. FB Gotha, Theol. 4° 949 (21)).
- Balduin 1611, 017.
- Hoënegg 1621 Glückwunsch, 042 (Ex. FB Gotha, Th 8° 369 (03)).
- Vgl. Hoënegg 1621 Eröberung, 007 (Ex. FB Gotha, Th 8° 369 (05)): lateinische Marginalien.
- Vgl. Lenz 1981, S. 244-8; Margraf 2007, S. 166-176; Winkler 1975; Moore 1991.
- Zugrunde gelegt ist eine mittlere Haushaltsgröße von 4,75 Personen: vgl. Schlumbohm 1994, S. 197f, 201. Zur Praxis des Vorlesens s. Schön 1987, S. 180, 242.
- Z.B. Eschenbach 1627 passim; Eschenbach 1632, 019 (blauer Wachsstift).
- Dies gilt insbesondere für Thüringen und Sachsen mit ihren zahlreichen verstreuten, überaus reichen Bibliotheksbeständen.

Kathrin Paasch

Frühneuzeitliche Predigten in der Forschungsbibliothek Gotha

Der Staatsrechtler Veit Ludwig von Seckendorff (1626-1692) skizziert in seinem 1656 entwickelten Modell eines „Teutschen Fürsten Stats“ auch Aufgaben, Zusammensetzung und Funktionsweise einer Hof- bzw. Fürstlichen Bibliothek. Seckendorff schreibt: „So dienet auch nicht wenig zu Fürstlicher Ergetzung, so wol auch zu grossem Nutz eine Fürstliche Bibliothec oder Bücher-Vorrath in allen Facultäten, alte Schriften, Gemähde, Müntze, und dergleichen, darüber ein richtiger Catalogus verfertiget, und ein Bibliothekarius bestellt wird, welcher solches alles in Verwahrung hat, daß männiglich, der erbares Standes ist, hinein, und solche Bücher besehen lässt ...“.¹ Der Schrift, die von den Zeitgenossen mit großem Beifall aufgenommen worden war, lagen Seckendorffs Erfahrungen am Hof Herzog Ernsts I. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1601-1675) zugrunde, für die Gothaer Hofbibliothek hatte Seckendorff die erste Aufstellungssystematik entworfen und die Bücher erstmalig in einem Katalog verzeichnet.

Die Gothaer Hofbibliothek diente der Repräsentation, war Attribut fürstlicher Bildung und Tugend ebenso wie vom Fürsten gewünschtes Arbeitsinstrument seines Hofes und seiner Gelehrten. Wie alle höfischen Bibliotheken des 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts war sie polyhistorisch ausgerichtet und umfasste den Bücherkanon des frühneuzeitlichen Wissens.² Sie enthielt natürlich eine Vielzahl theologischer Literatur; auch wenn die Theologie seit dem Ende des 16. Jahrhunderts ihre Funktion als Leitwissenschaft verloren hatte,³ so dominierte sie doch nach wie vor die polyhistorisch ausgerichteten Bibliotheken. Gesammelt wurde deshalb auch in Gotha in großer Breite theologisches Schrifttum in handschriftlicher und gedruckter Form, Bibeln, bibelexegetische, patristische, katechetische, aszetische, hymnologische und kontroverstheologische Texte. Die Predigten als zentrale Kommunikationsmedien, mit deren Hilfe die theologischen Inhalte in die Gemeindepraxis übermittelt werden konnten, fehlten natürlich nicht.

Darüber hinaus verstanden sich die Herzöge von Sachsen-Gotha-Altenburg als Bewahrer des lutherischen Erbes. Nach dem Verlust der Kurwürde infolge der Niederlage Johann Friedrichs I. von Sachsen (1503-1554) in der Schlacht bei Mühlberg 1547 war Konfession unter anderem ein Mittel, den politischen Bedeutungsverlust der Ernestiner zu kompensieren. Dies sollte auch durch die Schaffung einer eigenständigen Erinnerungskultur gelingen.⁴ Seit Gründung des Gothaer Staates 1640 ließen die Herzöge gezielt Quellen sammeln, mit deren Hilfe Veit Ludwig von Seckendorff und seine Nachfolger eine Geschichte der Reformation erarbeiten sollten. Im Zusammenhang mit dem Reformationsjubiläum 1717 ließ der regierende Herzog Friedrich II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1676-1732) den lutherisch-späorthodoxen Theologen Ernst Salomon Cyprian (1673-1745) alle Aktivitäten um das Jubiläum dokumentieren. Dabei ging es nicht nur um eine der Legitimation der lutherischen Territorien dienende Geschichtskonstruktion, sondern um die Bewahrung des lutherischen Erbes und – angesichts der zeitgenössischen innerprotestantischen Auseinandersetzungen um die pietistische Bewegung – um die Standortbestimmung des Protestantismus um 1700. Es entstand ein Fundus zur Geschichte der protestantischen Bewegungen ins-

gesamt bis in das frühe 18. Jahrhundert. Unter Cyprians Leitung entwickelte sich die Bibliothek zu einem frühen Zentrum der Reformationsforschung und zu einem Instrument „dynastisch und machtpolitisch motivierter Reformationsgeschichtsschreibung“.⁵ Sinnfällig wird die politische Funktion der Gothaer Herzoglichen Bibliothek in der Aussage des Biographen Cyprians, Erdmann Rudolph Fischer, von 1749, nach der Herzog Friedrich II. zur Entscheidung über seine Haltung zur Vereinigung von Lutheranern und Reformierten „damit man alle Documenta bey Handen haben könnte, in der Stille Rath auf der Fürstlichen Bibliothek, wozu alle und iede wirkliche Rätthe berufen worden“, gehalten hatte.⁶

Die Forschungsbibliothek Gotha, die die Bestände des Herzogshauses Sachsen-Gotha-Altenburg bewahrt, bietet heute einen repräsentativen Bestand an Handschriften, Nachlässen und Autographen sowie gedruckten Werken zu den geistesgeschichtlichen Grundlagen und der Formierungsphase der Reformation, zu ihrer Wirkungsgeschichte und Rezeption bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts sowie zur Lebenswelt des Protestantismus von seinen Anfängen bis in das ausgehende 18. Jahrhundert. Kern dieser Sammlungen sind die 1.400 Briefe Martin Luthers im Original oder in zeitgenössischen Abschriften und damit ein Viertel aller überlieferten Briefe Luthers sowie 17.000 Blatt Originalbriefe und deren zeitgenössische Abschriften von Reformatoren der ersten, zweiten



Abb. 60: Blick in die Leichenpredigtsammlung der Forschungsbibliothek Gotha